**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =

Gazetta militare svizzera

**Band:** 22=42 (1876)

Heft: 38

**Artikel:** Moralische Impulse

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-95102

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Moralische Impulse.

(Fortschung.)

Nationalhaß und besonbers haß gegen ben frems ben Unterbruder konnen eine Erbitterung erzeugen, bie vor keinem Opfer bes Krieges zurudschreckt.

Der Haß der Spanier gegen die Franzosen entz zündete den Halbinselkrieg, der Napoleons Macht eine tödtliche Wunde schlug.

Der haß gegen die Franzosenherrschaft verans laßte im Jahr 1813 bie außerorbentlichen Anstrensgungen Preußens.

Dieselbe Ursache hat vielen ber neuern Rriege einen erbitterten Charafter verliehen. Go bem Rampfe ber Polen gegen Rugland im Jahr 1831 und 1862-64, bem ber Ungarn gegen Defterreich 1848 und 1849, bem Italiens in ben Jahren 1848, 1849. 1859 und 1866. Gleichmohl feben mir bei ben Stalienern bie Opferwilligkeit nicht im Berhaltniß zu ihrem Enthusiasmus stehen. Dagegen haben die Polen bei ihrem letten Aufstand bas Größte in biefer Beziehung geleiftet. Beinahe ohne Baffen, von allen Kriegsbeburfniffen entblößt, ohne Aussicht auf Erfolg widerstanden fie beinahe brei Jahre ben zahlreichen heeren bes machtigen Czars, willig brachte bie Ration bie größten Opfer bis endlich auch die letten Kampfer burch die Uebermacht ber Keinbe nicht besiegt aber vernichtet murben.

Nationalhaß hat am Ende bem beutschefrangösischen Krieg 1870-71 einen häßlichen Charakter
verliehen und Maßregeln veranlaßt, die man selbst
mit dem Gebot der Nothwendigkeit schwer entschulbigen kann.

Der Racenfrieg fann sich unter Umftanben zu einem eigentlichen Bertilgungstampf gestalten, in bem Richts und Niemand verschont wirb.

Die nationale Begeisterung gehort wie die Entsfessellung bes Fanatismus und politischer Parteiteidenschaften zu den gefährlichen Triebsedern, die ein Staatsmann zur Erreichung seiner Zwecke anwenden kann. Schon oft sind sie ihrem Urheber selbst verhängnisvoll geworden.

Napoleon III. rief ben Nationalitäten=Schwindel zur Bekampfung seiner Gegner auf, doch seine Abssicht war schwerlich, ein einiges Italien zu gründen, und die geweckte deutsche Nation hat ihn vom Thron gestürzt.

Kriegerischer Ruhm ist bei eitlen Nationen ein wirksames Mittel zur Begeisterung. So hat die "Gloire" bei den Kriegen der Franzosen von jeher eine wichtige Kolle gespielt. Diese ist zwar in dem Feldzug 1870—71 schmählich in die Brüche gegangen, doch wenn der gallische Charakter, wie er seit mehr als zwei Jahrtausenden bekannt ist, sich nicht versläugnet, so wird Frankreich über kurz oder lang alles daran sehen, die erlittene Scharte auszuswehen. Allerdings mit welchem Erfolg, ist eine Frage. Ein bekanntes Sprichwort sagt: "Tal va por lana y viene trasquilado." (Mancher geht um Wolle und kommt geschoren zurück.)

Unter den moralischen Triebfedern, die ihre Wir-

kung auf bas heer beschränken, sieht die Begeisterung für militärische Shre oben an. Ihre Grundslage ist Pflichterfüllung, ihre Stütze die allgemeine Uchtung. In allen heeren wird der Cultus der Shre gepflegt. Auf ihrem Altar haben sich schon Tausende von tapfern Kriegern zum Opfer gebracht, ihr werden sich auch fernerhin Tausende zum Opfer bringen.

Die Leistungen ber Offiziere und ber Elite-Truppen sind großentheils eine Folge ihres Ehrgefühls.

Das Gefühl für Ehre ist ber beste Bürge für Pflichtersüllung und Tobesverachtung. Aus ihm entsteht die verebelte Kamerabschaft und ber Corpszgeist.

"L'honneur", sagt Lacordaire, "est la ligne équinoctiale de l'humanité. L'humanité s'échauffe et se purifie à mesure qu'elle s'en approche; elle se glace et se ternit à mesure qu'elle s'en éloigne."

Ist in bem Offizierscorps eines Heeres bas Gefühl für militärische Ehre lebhaft entwickelt, so bietet bieses selbst nach langem Frieden Sicherheit,
baß die Truppen in der Gefahr Tüchtiges leisten
werden. Die vom Gefühl für militärische Ehre
beseelten Offiziere stellen sich in den Gefechten an
die Spitze und reißen ihre Mannschaft mit sich
fort. Beispiele hievon sinden wir in der Armee
Nadetztiss in Italien 1848/49 und in der preuBischen 1866 in Böhmen.

Nur das lebhaft entwickelte Gefühl für Ehre, und ber achte Esprit de Corps hatte die Leiftungssfähigkeit des Offizierscorps der beiden genannten Heere in den vorhergehenden langen Friedensepochen ungeschwächt erhalten.

Wenn das Ehrgefühl im Offizierscorps lebt, so wird es sich auch der Truppe mittheilen. Wie die Offiziere, wird auch der Mann an sich im Felb die größten Anforderungen stellen.

Das in dem Offizierscorps lebende Gefühl für militärische Ehre ift das Knochengebäude, welches dem ganzen Heeresorganismus in der Gefahr Festigsteit und Halt giebt.

Was die Disziplin für die Soldaten, das ift (in gewöhnlichen Berhältniffen) die Ehre für den Offizier.

Beibe verburgen bie Leistungöfähigkeit in allen Berhaltnissen. Sie machen unabhängig von bem Wankelmuth bes menichlichen Herzens und stahlen gegen ben Ginbruck ber Gefahr.

Eine Armee in ihrem heutigen Begriff kann ebenso wenig ohne bas Gefühl ber Ehre existiren und ihre kriegerische Aufgabe lösen, als ein Mensch ohne Luft und Licht zu leben vermag.

In ber heutigen Zeit, wo ber Materialismus alle Stände ergriffen hat, mag es viele Menschen geben, die von ibealen Gütern wie Shre wenig halten. Sollte aber einmal diese Ansicht in bem Heere Platz greisen, dann ware seine Hauptstütze gebrochen und das Motiv zu hundert schonen Thasten ihm geraubt.

Die Mittel, biefes Gefühl in ben Reihen bes

Helohnungen, ber Erweckung bes Wunsches sich auszuzeichnen, ber Abneigung gegen alles Uneble und Gemeine, ber Entwicklung bes Pslichtgefühles und ber Baterlandsliebe. In dem Maße als der Staat selbst große und uneigennützige Thaten ehrt, wird er auch zur Bewunderung und Nachahmung berselben ausmuntern. Ausopferung und Begeisterung entstehen da nicht, wo jeder nur seinen Borsteil im Auge hat, wo das eigene Ich alles, alles andere nichts ist.

Die kriegerische Ehre ist eine Pflanze, die nur in dem Boden des Krieges sich zur vollen Größe entwickelt. Im langen Frieden verkümmert sie meist und stirbt oft ganz ab. Um Ende weiß man selbst ihren Werth nicht mehr zu schätzen. Die Lebensedeingungen der militärischen Ehre sind Anstrengungen, Gesahren und Opfer. Aus dem Gefühl sur Ehre und Ruhm entsteht die kriegerische Tugend des Heeres, welche die Anstrengungen des Feindes abprallen und zerbröckeln läßt.

General von Claufemit fpricht fich folgender= magen aus : "Die friegerische Tugend bes Beeres ist eine ber bebeutenbsten moralischen Potenzen im Rriege, und mo fie gefehlt hat, feben wir entweder eine andere fie erfeten, wie die überlegene Große bes Felbherrn, ben Enthusiasmus bes Bolfes, oder wir finden Wirkungen, die den gemachten Unftrengungen nicht entsprechen. - Wie viel Großes biefer Beift, biefe Bebiegenheit bes Beeres, biefe Beredlung bes Erzes bis jum ftrahlenden Metall ichon geleiftet, feben wir an ben Maceboniern unter Alexander, ben romifchen Legionen unter Cafar, an ber fpanischen Infanterie unter Alexander Farnese, ben Schweben unter Guftav Abolph unb Karl XII., ben Preußen unter Friedrich II. und ben Frangosen unter Bonaparte. Man mußte absichtlich die Augen verschließen gegen alle historischen Beweise, wenn man nicht zugeben wollte, baß bie munderbaren Erfolge dieser Feldherren und ihre Größe in ben schwierigsten Lagen nur bei fo einem potenzirten Beere möglich maren.

Entstehen fann biefer Beift aus zwei Quellen, und biefe konnen ihn nur gemeinschaftlich erzeugen. Die erfte ift eine Reihe von Kriegen und glucklichen Erfolgen, die andere eine oft bis zur höchsten Anstrengung getriebene Thatigkeit bes Beeres. Nur in biefer lernt ber Krieger feine Rrafte fennen. Also nur in bem Boden beständiger Thätigkeit und Unftrengungen gebeiht tiefer Reim, aber nur im Sonnenlicht bes Sieges. Ift er einmal zum ftarten Baum ausgebildet, fo widersteht er ben größten Sturmen von Unglud und Nieberlage und fogar ber tragen Rube bes Friebens menigftens eine Beit lang. Entfteben fann er alfo nur im Rrieg und unter großen Feldherren, aber bauern tann er freilich, wenigstens einige Generationen hindurch, auch unter mittelmäßigen und in beträchtlichen Friedensepochen.

Mit diesem erweiterten und verebelten Banden: XIV., XV. und X geist einer narbenvollen, abgeharteten Kriegerrotte siesen und finde mich soll man nicht die Sitelkeit und das Selbstgefühl stehen:

ber Beere vergleichen, bie blog burch ben Leim eines Dienft- und Ererzierreglements gusammengehalten werben. - Gin gemiffer Ernft und ftrenge Dienstordnung können bie kriegerische Tugend einer Truppe länger erhalten, aber sie erzeugen sie nicht; sie behalten barum immer ihren Werth, aber man soll sie nicht überschätzen. Ordnung, Fertigkeit und guter Wille, auch ein gemiffer Stolz und eine vor= zügliche Stimmung sind Eigenschaften eines im Frieden erzogenen Heeres, die man schätzen muß, die aber keine Selbstständigkeit haben. Das Ganze erhält das Ganze, und wie bei dem zu schnell er= kalteten Glase zerbröckelt ein einziger Riß die ganze Masse. Besonders verwandelt sich bie beste Stim= mung von ber Welt beim erften Unfall nur zu leicht in Kleinmuth, und man möchte sagen in eine Urt ber Großsprecherei ber Angft. - Ein solches Heer vermag nur burch seinen Felbherrn etwas, nichts burch fich felbft. Es muß mit boppelter Vorsicht geführt werben, bis nach und nach in Sieg und Anstrengung die Kraft in die schwere Rüstung hineinwächst. Man hüte sich also, Geist bes Heeres mit Stimmung besselben zu verwechseln!\*)

Ueber bie Wirfung bes Corpsgeistes und ber veredelten Kamerabschaft haben wir uns bereits bei einer anbern Gelegenheit ausgesprochen.

Hier wollen wir nur noch auf die Wichtigkeit ber Aeußerlichkeiten und Formen aufmerkam machen, mit welchen man in ben verschiedenen Heeren den Eultus der Ehre und Pflicht umgeben hat. So geringfügig diese dem oberflächlichen Beobachter erscheinen mogen, so wichtig sind sie für den, welcher die Menschen kennt. So ist z. B. die Verehrung der Fahnen sehr wichtig.

Das feierliche Abholen ber Fahnen, bas Grugen berfelben hat seinen mohlberechneten Zwed. \*\*)

Angemessen erscheint es, bie Fahnen nur bei Feierlickeiten (großen Paraden, Inspektionen u. s. w.) und dann im Felde, in dem Augenblick wo der erste Schuß ertont, zu entsalten. Sonst trage man sie wohlverwahrt mit einem Futteral umgeben.

Es macht einen eigenthumlich erhebenben Eins brud, wenn bei Beginn bes Gefechtes die Fahnen entfaltet werden, wie bieses in ber öfterreichischen Armee Gebrauch ist.

(Fortsetzung folgt.)

Felddienstinstruktion für Offiziere und Unteroffiziere der Infanterie. Potsdam, Berlag von Chuard Doring, 1876. 16°. S. 80.

Das Büchlein behandelt in aller Kurze ben Felbe bienst. Bei bem Patrouillendienst ist uns aufgesallen, baß wir die Streifpatrouillen nicht aufge-

<sup>\*)</sup> v. Clausewip. Bom Kriege I. 172.

<sup>\*\*)</sup> Bei ben alten Etigenoffen wurde ber Fahnenkultus sehr gepflegt. Ich habe bieses in meiner Arbeit: "Das Kriegs-wesen und die Kriegekunst der schweizerischen Glogenoffen im XIV., XV. und XVI. Jahrhundert, S. 107—112" nachgewiesen und finde mich beshalb nicht veranlaßt, auf ben Gegensstand zuruczuczumen.